

# Windenergieplanung mit der Lupe

SPD Heidelberg organisierte Führung im Windpark Greiner Eck – Denn auch in Heidelberg sollen Windräder gebaut werden

Von Steffen Blatt

„Wir sind Mutbürger statt Wutbürger, wenn sie so wollen“, sagt Micha Jost, als er mit der kleinen Besuchergruppe am Fuß eines Windrades am „Greiner Eck“ steht. Jost ist Vorstand der Energiegenossenschaft Starkenburg, die den Windpark oberhalb von Neckarsteinach initiiert hat und in der sich Bürgerinnen und Bürger direkt finanziell an dem Projekt beteiligen konnten. Organisiert hat die Führung die Heidelberger SPD, um Interessierten die Möglichkeit zu geben, sich vor Ort zu informieren – schließlich sollen auf dem Areal „Lammerskopf“ zwischen Ziegelhausen und Schönau ebenfalls Windräder gebaut werden (siehe „Hintergrund“).

Die Diskussionen über den Ausbau der Windkraft werden häufig emotional geführt. Die einen betonen, wie wichtig es ist, die erneuerbaren Energien auszubauen und dass Fotovoltaik nicht ausreicht für die Energiewende. Die anderen stellen in den Vordergrund, wie viele Bäume für den Bau von Windkraftanlagen im Wald gefällt werden müssen.

Wer vor allem diese Argumente im

## Keine „Schneisen“, sondern herkömmliche Waldwege

Hinterkopf hat, erlebt schon bei der Zufahrt zum Windpark „Greiner Eck“ die erste Überraschung: Denn von „Schneisen“ oder „Autobahnen“, die für die Anlieferung der Teile in den Wald geschlagen und gebaut werden müssen, ist nichts zu sehen. Die beiden Kleinbusse mit der Besuchergruppe fahren über herkömmliche geschotterte Waldwege, wie sie dutzendfach in den Wäldern rund um Heidelberg zu finden sind, direkt zum ersten Windrad des Anfang 2017 fertiggestellten Parks. Alle Materialien, auch die 56 Meter langen Rotorblätter, wurden über diese bereits vorhandene Strecke in den Wald transportiert, erklärt Jost. Dafür kommen Plattformen mit acht oder mehr Achsen zum Einsatz, die per Fernsteuerung gelenkt werden. Um die Kurven zu schaffen, können die Rotorblätter fast senkrecht aufgestellt werden.

An einer Gabelung wurden auf einer kleinen Fläche Bäume nachgepflanzt. Hier musste Platz geschaffen werden für ein Materiallager. Und vor jedem Windrad muss eine Fläche frei bleiben, die etwa der Größe eines Bolzplatzes entspricht. „Windräder kann man nicht verstecken, und sie sind auch mal zu hören. Das ist eine Frage der Abwägung“, sagt Jost. Während er spricht, drehen sich die Rotorblätter über ihm in 135 Metern Höhe im Wind und erzeugen ein sirrendes Geräusch – ähnlich einem Stück Holz, das an einer Schnur herumgewirbelt wird, nur etwas tiefer. Eine Schallmessung per Handy-App ergibt einen Wert zwischen 50 (ruhiges Büro) und 60 dB, was einem Gespräch entspricht. Die Windgeschwindigkeit beträgt zehn Meter pro Sekunde, auch das schaut Jost auf dem Handy nach. Bei 12,4 Metern erreicht das Windrad seine Nennleistung von drei Megawatt, und auch bei über 30 Metern pro Sekunde kann es noch Strom produzieren.

Jost beantwortet Fragen, etwa zum Fledermausschutz. Für das Greiner Eck



Knapp 20 Interessierte (nicht alle wollten mit auf das RNZ-Foto) nahmen an der Windpark-Führung mit Micha Jost (7. v. r.) von der Energiegenossenschaft Starkenburg teil. Foto: ste

seien umfangreiche Voruntersuchungen angestellt worden, unter anderem wurden die Geräusche der Flattertiere mit einem speziellen Rekorder aufgenommen. Die Vorgabe lautet nun, dass die Windräder zu bestimmten Zeiten bei bestimmten Temperaturen und Windgeschwindigkeiten von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang automatisch abgeschaltet werden, um die Tiere bestmöglich zu schützen. Und warum baut man die Wind-

räder nicht in der Ebene, wo die Anlieferung viel einfacher wäre? „Zunächst gibt es keinen Standort ohne Natur. Und darum gibt es immer tierschutzrechtliche Aspekte, die beachtet werden müssen“, antwortet Jost. Dazu komme die dichte Besiedelung, die es schwer mache, Standorte zu finden, an denen die gesetzlichen Abstandsregeln eingehalten werden können. Aber größter „Bremsklotz“ sei die Physik. „Die ist nicht verhandelbar. Je nä-

her man an den Odenwald kommt, desto schlechter sind die Windverhältnisse in der Ebene. Das rentiert sich hier in der Region dann einfach nicht. Und ich kann die Bürger nicht in unwirtschaftliche Projekte treiben.“

Einen Satz sagt er mehrfach an diesem Tag, es ist seine zentrale Aussage: „Windenergieplanung heißt, mit der Lupe auf den jeweiligen Standort zu schauen. Das heißt auch, dass manche Standorte nicht gehen. Ein pauschales Vorgehen funktioniert nicht.“ Und auch nicht, dass man sich anschreit, anstatt zu diskutieren. Genau das verkörpert Jost mit seiner ruhigen Art und seinem überhaupt nicht missionarischen Duktus – auch wenn er an diesem Tag keine wirklich kritischen Fragen beantworten muss. Das könnte sich am kommenden Samstag ändern. Dann fährt die SPD noch einmal zum Windpark, und für diese Führung haben sich auch Vertreter der Umweltorganisationen Nabu und BUND angekündigt.

Die Energiegenossenschaft Starkenburg ist auch Teil des Konsortiums, das sich für die Entwicklung des Windparks auf dem Lammerskopf beworben hat.

## „In der Ebene hier rentiert sich Windkraft einfach nicht“

Dessen Ziel ist es, dass die Menschen vor Ort direkt etwas vom Ausbau der Windkraft haben. „Wer auf ein Windrad schaut, soll auch davon profitieren“, so formuliert es Jost.

Sollte der Zusammenschluss beim Lammerskopf zum Zug kommen, bekämen zunächst Menschen aus dem direkten Umfeld die Möglichkeit, sich mit Darlehen zu beteiligen. Dadurch wolle man die Bankkredite so niedrig wie möglich halten, erklärt Jost. Beim Greiner Eck sammelte die Energiegenossenschaft so rund 1,8 Millionen Euro ein und kam auf einen Eigenkapitalanteil von 35 Prozent – deutlich höher als bei Windkraftprojekten üblich. Die Genossinnen und Genossen profitieren dann von festen Zinssätzen und zusätzlichen Sonderausschüttungen, wenn der Betrieb gut läuft. Das ist beim Greiner Eck der Fall: Im vergangenen Jahr betrug die Rendite für die Darlehensgeber 6,5 Prozent plus 17 Euro Sonderausschüttung.

150 Bürger haben sich an dem Windpark beteiligt, beim ungleich größeren Projekt Lammerskopf würden deutlich mehr Menschen zum Zug kommen. Denn auf dem rund 600 Hektar großen Areal könnten laut Konsortium bis zu 16 Windräder entstehen. Die wären dann auch größer als die Anlagen am Greiner Eck, über 200 Meter an der obersten Rotor Spitze. Dafür haben sie eine Nennleistung von sieben Megawatt, sind also mehr als doppelt so effizient. Jost schätzt, dass so über 100 000 Haushalte mit Strom versorgt werden könnten.

Info: Die SPD Heidelberg lädt am Samstag, 14. Oktober, nochmal zu einer Führung im Greiner Eck ein. Treffpunkt ist um 11 Uhr an der Haltestelle „Neckarschule“ in Ziegelhausen. Die Anmeldung ist noch an diesem Mittwoch unter <https://kurzlinks.de/iw0m> möglich.

### HINTERGRUND

> **Der Windpark Lammerskopf** soll auf einem rund 600 Hektar großen Areal entstehen, das auf den Gemarkungen von Heidelberg und Schönau liegt. Der Grund und Boden gehört dem Land Baden-Württemberg, zuständig für die Bewirtschaftung ist der Staatsbetrieb Forst BW, der das Gebiet für den Bau von Windkraftanlagen verpachten will. Aufgrund ihrer Größe wurde die Fläche in zwei Lose aufgeteilt: ein kleineres (rund 110 Hektar) zwischen Ziegelhausen und Kleingemünd sowie ein deutlich größeres (rund 480 Hektar), das vor allem auf Schönauer Gemarkung liegt.

> **Ein lokales Konsortium** hat sich am Bieterverfahren beteiligt. Dazu gehören

die Stadtwerke Heidelberg, die Energiegenossenschaft Starkenburg und Heidelberg, die Bürgerenergiegenossenschaft Kraichgau sowie die „Trianel Wind und Solar“, die bundesweit Wind- und Solarparks baut und an der die Stadtwerke Heidelberg beteiligt sind.

> **Die Ausschreibung** für das Projekt, endete am 19. Juli, eine Entscheidung soll in den nächsten Tagen fallen. Forst BW hatte zuvor die Kriterien angepasst. Finanzielle Aspekte werden nun mit 60 statt bislang 70 Prozent gewichtet. Inhaltliche Kriterien fließen zu 40 statt bislang 30 Prozent ein. Eine Bevorzugung des lokalen Konsortiums als Leuchtturmprojekt lehnte Forst BW im April ab. ste